

## **„...und tschüss“: nach 50 Semestern geht "à la carte" in Rente**

Nur ein paar Jährchen ist es wohl her, da habe ich an dieser Stelle ein paar Zeilen über die "Digitalisierung des Studiums" geschrieben. Das war, als es noch keine Tablets gab. Ich weiß noch genau, dass Netbooks gerade gewaltig im Kommen waren - auch im Hörsaal. "Apps" gab's noch nicht, jedenfalls keine Uni-App. Und Websites, die las man meist noch ausschließlich auf dem PC oder großen Laptop.

Inzwischen gibt's Apps für Alles und Nichts. Und Infoscreens in der gesamten Uni. Und jede gute Website ist auf mobilen Geräten lesbar - so ab Januar auch unsere frisch verjüngte und informative Website [www.hochschul-sozialwerk-wuppertal.de](http://www.hochschul-sozialwerk-wuppertal.de). Schon jetzt hat diese Website über 32.000 Zugriffe pro Monat – von mehr als 18.000 unterschiedlichen „Besuchern“. Favorit sind natürlich die Speisepläne unserer Mensen, aber auch die Informationen des Hochschul-Sozialwerks zu den Themen "Wohnen" oder "Studienfinanzierung" werden heftig nachgefragt. Darüber freuen wir uns sehr, denn es zeigt, dass wir mit diesem Online-Angebot die Bedürfnisse derer treffen, die hier studieren oder studieren wollen. Allerdings zeigt diese Entwicklung auch, dass es für das "à la carte", den gedruckten Mensaspeiseplan, nun Zeit ist, in den Ruhestand zu gehen.

Gut 25 Jahre, 50 Semester oder 5 Studentengenerationen lang verband "à la carte" die Speisepläne für 4 Wochen mit aktuellen Infos - rund ums Studium, rund ums Hochschul-Sozialwerk. Mal kritisch und fordernd im studentischen Interesse, mal lustig und ironisch, immer kurz und knapp, leicht lesbar während eines Mensaessens... So war's gedacht und so soll es – anders – bleiben...same same but different. Tschüüüss....man sieht sich...auf [www.hochschul-sozialwerk-wuppertal.de](http://www.hochschul-sozialwerk-wuppertal.de) !!!

Fritz Berger, Geschäftsführer, Hochschul-Sozialwerk Wuppertal,  
mailto:[berger@hsw.uni-wuppertal.de](mailto:berger@hsw.uni-wuppertal.de)

# Bessere Hilfe für Studierende in Finanznot

- **Darlehenskasse (Daka) der Studierendenwerke NRW erweitert ihr Angebot zu zinsfreien Studiendarlehen**
- **Ab 2016 Darlehen bis zu 12.000 Euro für Studierende in finanziellen Notlagen**
- **Zeitpunkt im Studium, Auszahlungsraten und Rückzahlung je nach individuellem Bedarf**

Gute Nachricht für Studierende in finanziellen Notlagen: Die Darlehenskasse (Daka) der Studierendenwerke im Land Nordrhein-Westfalen erweitert ihr Angebot. Ab 1.1.2016 vergibt die Daka NRW, die bisher vorwiegend in der Abschlussphase förderte, ihre Darlehen an Studierende in jeder Phase des Studiums.

Bis zu 12.000 Euro Darlehenshöchstbetrag können Studierende über ihr örtliches Studierendenwerk bei der Daka NRW beantragen; im Monat können das bis zu 1.000 Euro sein. Wie hoch das Darlehen ist und wie lange es beansprucht wird, richtet sich nach dem individuellen Bedarf. Die Rückzahlung beginnt in der Regel zwölf Monate nach Auszahlungsende.

Zinsen fallen bei den Darlehen der Daka NRW keine an; es wird lediglich zur Deckung der Verwaltungskosten ein einmaliger Beitrag von 5% der Darlehenssumme erhoben. Die Daka NRW ist eine gemeinnützige Einrichtung der Studierendenwerke in NRW.

„Wir hoffen, auf diese Weise Studierenden in finanziellen Notlagen noch besser unterstützen zu können“, sagt Fritz Berger, Geschäftsführer des Hochschul-Sozialwerks Wuppertal, der zugleich auch Vorstandsvorsitzender der Daka NRW ist. „Unsere Darlehen haben unschlagbar günstige Konditionen, sehr klare und faire Rückzahlungskonditionen, und sie sollen helfen, dass ein Studium nicht am Geld scheitert.“

Im Jahr 2015 vergab die Daka NRW landesweit Darlehen in Höhe von mehr als vier Millionen Euro. Das Hochschul-Sozialwerk Wuppertal förderte Studierende in Höhe von mehr als 100.000 Euro.

Weitere Informationen:

[http://hochschul-sozialwerk-wuppertal.de/studienfinanzierung/daka\\_darlehen](http://hochschul-sozialwerk-wuppertal.de/studienfinanzierung/daka_darlehen)

## Zeitaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit

# Acht Stunden sind kein Tag!

Acht Stunden sind kein Tag, so nannte Rainer Werner Fassbinder Anfang der Siebziger Jahre seine in Wuppertal gedrehte Fernsehserie, die bewusst einen Gegenpol bildete zu den damals vorherrschenden „Heile-Welt“-Serien des Fernsehens. Der Filmtitel wurde im deutschsprachigen Raum ein geflügeltes Wort, um ausdrücken, dass das Leben mehr ist als der Arbeitstag.

Auch das studentische Leben sollte nicht nur aus Lernen bestehen, auch nicht nur aus Lernen und Jobben. Aber 75 Prozent aller Wuppertaler Studierenden jobben nebenher – die einen mehr, die anderen weniger. Welche Zeit wenden sie auf für Studium und Erwerbstätigkeit? Angaben dazu finden wir in der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks ([www.sozialerhebung.de](http://www.sozialerhebung.de)).

Der Zeitaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit führen in der Summe für Studierende in einem formellen Vollzeitstudium im Erststudium zu einer Belastung von durchschnittlich 42 Stunden in einer typischen Woche der Vorlesungszeit. Innerhalb des Erststudiums haben Studierende, die nebenher erwerbstätig sind, eine um sieben Stunden höhere Gesamtbelastung als jene, die nicht jobben (46 Stunden/Woche vs. 39 Stunden/Woche). Hinter diesem Gesamteindruck verbirgt sich jedoch eine relativ große Spannbreite: 11 % bringen in einer typischen Semesterwoche maximal 25 Stunden für Studium und Job auf (Bild 9.14). Die zeitliche Belastung von 21 % der Studierenden liegt zwischen 26 und 35 Stunden pro Woche; 14 % haben einen Zeitaufwand von 36-40 Stunden in der Woche. Das Erststudium ist jedoch für die Mehrheit (54 %) mit einem wöchentlichen Zeitbudget aus Studium und Jobben von mehr als 40 Stunden verbunden. Ein reichliches Viertel der Studierenden im Erststudium hat in einer typischen Woche im Semester einen Zeitaufwand, der zum Teil deutlich mehr als 50 Stunden umfasst (27 %). Eine Entwicklung, die Anlass für eine zeitkritische Fernsehserie wäre – oder für eine nachhaltige Verbesserung des Bafög !